

Die Mordakte Burak Bektaş Dünne Spuren, einige Lücken, fehlende Beweise und ein Naziverdacht.

Vor zehn Jahren wurde Burak Bektaş in Neukölln erschossen. Die Familie vermutet eine rassistische Tat. Nun haben die Ermittler noch einmal alles neu aufgerollt.

Von Alexander Fröhlich und Madlen Haarbach 04.04.2022, 19:27 Uhr

Es gibt ein Foto von Burak Bektaş, auf dem er mit festem Blick in die Kamera schaut. Die dunkelblonden Haare, oben etwas länger als an den Seiten, sind streng gekämmt, die Stirn leicht gerunzelt. Fast skeptisch blicken Buraks braune Augen, ernst. Dabei war Burak Bektaş das genaue Gegenteil. „Wo Burak war, war Leben“, sagt seine Mutter, Melek Bektaş. „Zu Hause war eine ganz andere Atmosphäre, wenn er kam - er war ein Mensch, der immer Späße machte, lachte, Witze erzählte. Einfach ein ganz liebevoller Junge.“

Das Foto steht heute in einem silbernen Rahmen im Wohnzimmer der Familie, auf einer weißen Anrichte, davor eine golden-rote Blume. Vor zehn Jahren, am 5. April 2012, wurde Burak Bektaş in Neukölln auf der Straße erschossen. Er war damals 22 Jahre alt. Knapp 500 Meter sind es vom Wohnhaus der Familie Bektaş bis zum Tatort. Immer wieder stockt Melek Bektaş beim Erzählen, wischt sich Tränen aus den Augen, sie leidet bis heute und sagt: „Eigentlich fühlt es sich immer noch an wie am ersten Tag.“ Der Mord ist bis heute nicht aufgeklärt. Damals, in der Nacht des 5. April 2012, war Burak mit Freunden unterwegs. Die fünf Jugendlichen, alle mit Migrationsgeschichte, standen gegen 1.15 Uhr auf dem Gehweg gegenüber dem Klinikum Neukölln, wollten sich gerade verabschieden. Ein Mann feuerte mit einer Pistole wortlos und unvermittelt fünf Schüsse auf die Gruppe ab.

Burak erleidet einen Lungendurchschuss, er stirbt wenig später auf dem Operationstisch. Zwei seiner Freunde werden durch Notoperationen gerettet. Die Tat geschah so plötzlich, dass die Erinnerung der Zeug:innen nicht einmal für ein Phantombild des Täters reicht. „Ich konnte das nicht glauben“, erzählt Melek Bektaş. „Ich hatte Angst, meinen Sohn anzurufen, Angst, dass er nicht rangeht.“ Sie sagt: „Eigentlich kann ich es bis heute nicht glauben.“

Staatsanwalt Dieter Horstmann hatte damals Dienst. „Ich bin um zwei Uhr zum Tatort alarmiert worden, es war eine sehr kalte Nacht“, sagt er. „Es war nicht mehr viel zu sehen, ein paar Blutspuren, letztlich war der Tatort sehr unspektakulär.“

Mehrere Jahre ermittelte Horstmann. „Es haben sich in den ganzen Jahren keine belastbaren Hinweise ergeben, wer der Täter diesem Fall gewesen sein könnte.“

War der Täter ein psychisch gestörter Einzeltäter, der wahllos um sich schoss? War womöglich Rassismus das Motiv? Konkrete Hinweise auf Täter oder Motiv fehlen.

Klar ist aus Sicht der Ermittler:innen aber, dass die Tat kein gezielter Anschlag auf Burak oder seine Freunde war - dafür waren Ort und Gegebenheiten schlicht zu zufällig. „Die Polizei sagt bis heute, wortwörtlich, das Gleiche wie damals: Er war zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort, es war ein Zufall“, sagt Melek Bektaş.

Mehrfach prüfte die Polizei einen Zusammenhang mit der rechtsextremen Anschlagsserie in Neukölln, der seit 2013 mindestens 72 rechte Straftaten zugerechnet werden, darunter mehr als 20 Brandanschläge, direkte Gewaltverbrechen gegen Menschen bislang allerdings nicht. Mehrere Anschläge gab es im Umfeld des Klinikums Neukölln, nahe der Stelle, an der Burak erschossen wurde. Der Süden Neuköllns gilt seit langem als Schwerpunkt rechtsextremer Straftaten. Bald wird sich ein Untersuchungsausschuss im Abgeordnetenhaus damit befassen, mit dem Mord, mit den Anschlägen und Pannen bei den Ermittlungen.